

überhaupt darstellen. Studienrat Rettenmaier aus Ellwangen, der, mit dem notwendigen historischen Wissen ausgestattet, den Raum um Ellwangen wie kaum ein anderer Heimatforscher bearbeitet hat, ist der Verfasser dieser Festschrift. Dorfgeschichte muß immer aus dem Ganzen heraus gesehen werden, geologisch-geographische Voraussetzungen führen über die Vorgeschichte zur Besiedlungsgeschichte, und auf einer solchen breiten Grundlage kann dann erst die geschichtliche Entwicklung eines Dorfes betrachtet werden. Als Philologe ist Rettenmaier besonders imstande, über sprachliche Ableitungen zu schreiben und die Besonderheiten der Orts- und Flurnamen zu deuten. In vorbildlicher Weise hat er die urkundlichen Erwähnungen zusammengetragen und an den noch bestehenden historischen Denkmalen (allein 4 Burganlagen bestehen noch innerhalb der Gemeinde) das geschichtliche Bild des Dorfes entwickelt. Es ist erfreulich festzustellen, daß es heute noch Dorfgemeinden gibt, die Mittel aufbringen, daß solche Abhandlungen erscheinen können, und daß sich noch Forscher finden, die rein aus wissenschaftlichem Interesse solche Arbeiten unternehmen. Sch.

Konrad Kupfer: Forchheim, Geschichte einer alten fränkischen Stadt. Nürnberg: Spindler 1960. 212 S., 2 Beilagen, 15 Abb. 13,50 DM.

Mit Recht sagt der Verfasser im Vorwort im Hinblick auf gewisse Einwände, wonach es noch nicht möglich sei, die Geschichte Forchheims zu schreiben: „Wenn man in der Geschichtsschreibung . . . immer warten wollte, bis alle Probleme erforscht und geklärt sind, dann dürfte man überhaupt an keine zusammenfassende Arbeit gehen.“ Er verfolgt darum unbeirrt die Geschichte seiner Stadt, die erstmals im Capitulare Karls des Großen vom Jahr 805 über den Handel mit den Slawen genannt wird. Obwohl uns die vormals fürstbischöflich bambergische Stadt und Festung Forchheim fern liegt — anders als ihre südliche Nachbarin, die Reichsstadt Nürnberg —, finden wir doch auch hier wenigstens einige Namen, die uns angehen, zunächst natürlich die Bischöfe Lupold von Bebenburg und Georg Schenk von Limpurg, dann aber auch Götz von Berlichingen, die Hohenlohe und schließlich (S. 64, 67, 71 f.) den bayerischen Obristen Friedrich Schletz, den Letzten aus dem Haller Geschlecht. Zu beanstanden ist, daß im Personenregister Vornamen fehlen. Le.

Wolfgang Irtenkauf: Hirsau, Geschichte und Kultur. (Thorbecke Kunstbücherei 7.) Konstanz: Thorbecke 1959. 40 S., 31 Abb. 8,50 DM.

In der bekannten Reihe der Thorbecke Kunstbücherei ist das 79 Seiten umfassende Bändchen Hirsau erschienen. Das gute Bildmaterial vermittelt einen Begriff von dem Reichtum des Klosters Hirsau als mittelalterliche Kulturstätte. Die neuesten Forschungsergebnisse sind berücksichtigt, eine Zeittafel am Schluß führt durch den historischen Ablauf. So gibt das Büchlein nicht nur die beste Vorbereitung zum Besuch und Betrachten der Kunstdenkmale, sondern es vermittelt auch eine Einführung in die geistige Kultur des Klosters. Sch.

Gustav Schwab: Die Neckarseite der Schwäbischen Alb. Neudruck der ersten Ausgabe 1823, eingeleitet von Hans Widmann. Tübingen: H. Buske 1960. 314 S. 12,80 DM.

Einer der Vorläufer unserer Wanderführer war das Buch, in dem Gustav Schwab die Alblandschaft zum Erlebnis machen wollte. Von Hechingen bis Schwäbisch Gmünd schildert er, was es zu sehen gibt, erinnert an Sage und Geschichte (und auch diese nimmt oft sagenhafte Formen an), fügt Romanzen und Balladen ein. Es hat einen hohen Reiz, heute in diesem Buch zu lesen, zu vergleichen, was heute davon nicht mehr zu sehen ist oder was Schwab noch nicht beachtet hat, Wandlungen der Gesinnung und des Zeitgeistes zu erkennen und das anzuschauen, was göltig geblieben ist, die warmherzige Heimatliebe und den weltoffenen Blick eines beschwingten Wanderers. Dem Verlag ist die ansprechende Neuausgabe zu danken. Der Herausgeber gibt einen lesenswerten Überblick über Albbeschreibungen in der Literatur. Wu.

Ilse Böwing-Bauer: Die Berglen. Eine geographische Landschaftsmonographie. (Tübinger geographische Studien 2.) Tübingen: Hopfer 1958, 75 S.

Die Keuperlandschaft zwischen Remstal, Wieslautal und dem nördlichen und westlichen Keuperstufenrand hin zur Gäulandschaft, die man unter dem volkstümlichen Namen „Berglen“ zusammengefaßt hat, wird hier in einer geographischen Landschaftsmonographie behandelt. Die Studie erinnert an W. Saengers Arbeit „Die bäuerliche Kulturlandschaft der Hohenloher Ebene“; doch wurden bei der Saengerschen Arbeit